

CLAVUOT DIPL. ARCHITEKT ETH/BSA/SWB GÄUGELISTRASSE 49 CH-7000 CHUR +41 812520016 MAIL@CLAVUOT.CH WWW.CLAVUOT.CH
Landesbeirat für Baukultur und Landschaft Südtirol

Planung und Beratung im alpinen Raum aus der Sicht eines Architekten

Eine praxisbezogene Analyse

Conradin Clavuot 08. April 2022

1. Womit haben wir im Landesbeirat – als Beispiele - zu tun: Aufgaben im Kontext des öffentlichen Interesses, der Landschaft, der Kultur
2. Ich als Planer in der gebirgigen Schweiz habe im täglichen Gebrauch mit dergleichen Aufgaben, Gremien und Fragestellungen zu tun.
3. Vorgehensstrategien bei der Beratung, Planung und Beurteilung: Das eigene Verhalten
4. Gedankenanstöße zu den Grundlagen einer erfolgreichen Planung und Realisierung
5. Eigene realisierte Projekte und deren Wege dazu

**1. Womit haben wir im Landesbeirat –
als Beispiele - zu tun: Aufgaben im
Kontext des öffentlichen Interesses, der
Landschaft, der Kultur**



Mappenauszug



Aussenansicht

Einzelbauten im städtischen Kontext, Ersatzbau in einer historischen Häuserzeile Abbruch

Wer beschliesst diese Möglichkeit? Rolle und Wichtigkeit der Denkmalpflege. Welche aufgearbeiteten Dokumente gibt es zum Haus, zur Geschichte? Wie können wir als Landesbeirat bindende Gutachten verfassen, ohne auf alle Fragen unsererseits direkte Antworten zu haben? Wie soll mit der Historie gestalterisch und kulturell weitergefahren werden? Probleme des Druckes auf die Politik. Wie hochwertig ist ein Ersatzprojekt?



Erweiterung eines Wohnvolumens: Ensembleschutz auf dem Lande

Welche Rolle spielen die Eigentümer oder: wie weit gehen Eigentumsgarantie respektive die Möglichkeit des Eigentümers (oder des Planers), mit den Bauten und der Landschaft in seiner eigenen Regie und Idee umzugehen? Wie kompetent und rechtlich neutral verfolgt die Ortsbehörde ihre eigenen Aufgaben? Wie arbeiten Planer und Bauherrschaften zusammen oder: wie kann zB der Landesbeirat hier etwas nachhelfen? Was muss der Planung vorgegeben werden und was ist Spielraum? Wie spielt die Zeit mit oder: was ist kurzfristig wichtig und was effektiv nachhaltig?



Neue Tourismuszone in offenem Gebiet; Neubauten für ein Familienhotel

Welche gesetzlichen und politischen Vorgaben erhalten Planer und Berater? Wo sind die Grenzen derselben und wie kann damit umgegangen werden? Wie soll die Politik auf latente Fehlwege sensibilisiert werden und wie soll diese miteinbezogen werden? Welche Rolle spielen kreative Planer und Bauherrschaften? Wie soll eine übergreifende Zusammenarbeit funktionieren? Wie gehen wir mit dauernd sich ändernden Planungsvorgaben – hier zB mit der Berechnung der oberirdisch sichtbaren Bauteilen – um?

**2. Ich als Planer in der gebirgigen
Schweiz habe im täglichen Gebrauch mit
dengleichen Aufgaben, Gremien und
Fragestellungen zu tun.**



Studienauftrag Wohnquartier Pussanal-Zwy in Fanas

CLAYVOT, DIPL. ARCHITECT & DESIGNER
Architekturbüro in Basel, Zürich, Wien und London

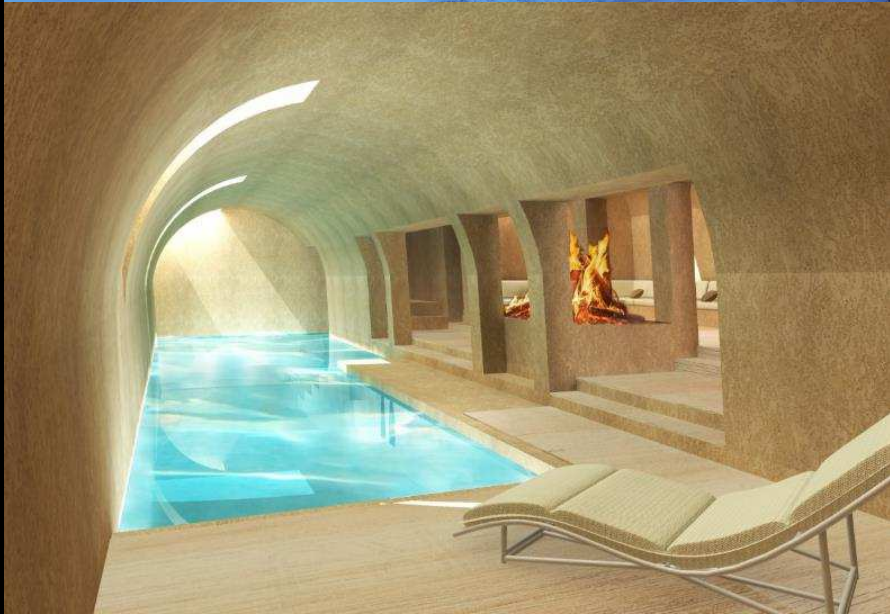
MÜLLER & LUBIN, LANDSCHAFTSARCHITECTEN GMBH
Architekturbüro in Basel, Zürich, Wien und London

CARLTT WYRSCH ZWIRBY AG, DIPL. BAUINGENIEURE UND PLANER
Architekturbüro in Basel, Zürich, Wien und London

2011/2012

Fanas: Weiterentwicklung einer Dorfstruktur

Gemeinde liegt nahe einer sehr guten Erschliessung und wirtschaftlichen Möglichkeiten; beliebte Region; Steuereinnahmen gesucht; Zone eigentlich nicht bebaubar; Verfahren via Wettbewerb; Involvierung aller Gesetzesgeber und politischen Ämtern; Gespräche mit allen Privaten; Dorfneid; Scheiterung an 1 Punkt (Einzelprivater); Wechsel des Gemeindepräsidenten...: Personalabhängigkeit;



Kleine Hausergänzung in St.Moritz

Erweiterung unterirdisch/unsichtbar; Juristenfutter bei ausschliesslich sehr reicher Nachbarschaft –
 Privatinteressen: ich habe und du darfst nicht!
 Gemeinde unterstützt „halblegal“: wo keine Einsprache, da eine Bewilligung; Landschaftsschutz; auch ein interessantes Projekt nützt nichts! Nachbar hätte Hand geboten mit freiem Grundstück für 6 Millionen...; Zeichen des Vorhandenseins von viel Geld: Geld als Entscheidungsmerkmal



Strassenkorrektur Mulegns und Hausumbau

Kanton/Bund wollen den Verkehr fließen lassen; Dorf (15 Einwohner) hat unterschiedliche Meinungen; Frage/Sinn des Wettbewerbs: Abbruch Bestandesbau, Verschiebung, bauliche Veränderung? Wettbewerb, Siegerprojekt: bauliche Anpassung, Standfestigkeit des Hauses; Regionale Institution unterwandert den Juryentscheid (Jury: Gemeindepräsident, Bündner Heimatschutz, kantonaler Tiefbauingenieur, Umweltgremien, Vertreter Bund, Kanton, Fachleute) und übt Druck aus. Aushebelung des WW Verfahrens und Juryentscheid: Haus wird verschoben; Druck in der Gemeinde (Leserbriefe, Druck auf Politiker, die es allen recht machen müssen), Laien, die schlussendlich die Entscheidungsgewalt haben: je mehr „geschwankt“ wird, desto ungesicherter der Weiterweg!



Konklusion

Wie in Graubünden, so auch im Südtirol: es gibt 1000 Herausforderungen und Fragestellungen zu lösen. Und es gibt verschiedenste Wege zu einem guten Resultat. Dabei den richtigen Weg zu finden, ist eine Frage der Strategie, der Erfahrung, der Zusammenarbeit und der Integration aller jeweils notwendigen Institutionen und Grundlagen. Dazu nun folgend Inputs meinerseits.

3. Vorgehensstrategien bei der Beratung, Planung und Beurteilung Das Verhalten

Für alle gilt:

- Offenheit und Ehrlichkeit, Transparenz
- sehr frühes Abklären, wer beim vorliegenden Projekt zu involvieren ist: Strategie des Vorgehens festlegen
- sehr frühe Hilfe suchen bei Gemeinde für die „Wegfindung“ durch den Planungs- und Gesetzesdschungel
- frühes informieren der zu involvierende Mitplayer
- Mitmachen heisst: Anfragen, „ob geholfen werden kann“ und nicht: „sie müssen uns das Projekt durchboxen!“ (Dasselbe gilt bei Versicherungsangelegenheiten!!): Motivierung der Mitplayer!!
- Verhalten: nicht das „Ich“ steht im Vordergrund, sondern das Ganze! Gerade Planer sind Generalisten und MÜSSEN immer verschiedenste Anforderungen unter 1 Hut bringen. Es nützt nichts, wenn man sich gegen aussen verschliesst.
- Art der Beratung: mit Erfahrung, Ruhe, Übersicht, Fingerspitzengefühl, mit konstruktiven Vorschlägen und mit sanftem Druck agieren. Niemanden blossstellen.

- Respekt vor der Meinung Anderer: sich in ihre Situation versetzen
- Nicht „von oben“ oder „von aussen“ auftreten
- Themenbearbeitung immer in konstruktiver Weise: motivierend
- bei noch nicht vorliegender, zufriedenstellender Lösung: für alle die Chance einer Überarbeitung: kein Befehlsvorgehen
- eigene Einstellung: für jede Aufgabe gibt es verschiedenste Lösungsansätze (dies zeigen Wettbewerbseingaben immer wieder eindrücklich) und somit auch unterschiedliche Wegfindungen in der Planung: ein „no go“ kann auch eine Chance sein; es gibt fast immer eine gute Alternative
- positiv denken und nicht aufgeben, für die gute Sache eintreten
- ethische Grundlage: eigener Bezug zur Welt. Eine Arbeit, Beratung etc soll eine „Persönlichkeit“ haben.
- Sinn der Beratung: das Gute fördern (auch mit Ausnahmemöglichkeiten) und das qualitätsärmere verbessern durch Vorgaben.
- Beschriebe: hierarchisch, kurz und klar beschreibend, Notwendiges von Wünschbarem trennen

4. Gedankenanstöße zu den Grundlagen einer erfolgreichen Beratung, Planung und Realisierung

- Erstellen eines Handbuches für die Gemeinde betreffs Vorgehen in relevanten und heiklen Aufgaben
- Frühes Vorlegen der Tagungstermine der Gremien. So spielen Planung und Koordination am Besten zusammen.
- Verständlichmachung und Begreifen der Gremien als „fördernde, ermöglichende Institutionen“
- Verunmöglichende Gesetze und übergreifende Diskussion: es braucht Gesetze, aber diese sollen in ihrer Menge und Definition zurückhaltend sein und sinnstiftend anpassbar sein können. Das Gespräch/die Diskussion innerhalb der Gremien soll das spezifische Bestresultat erwirken und auch eine Lösung ermöglichen, die die Gemeinde allein nicht bewilligen könnte.
- Gremien und Kommissionen sollten eine nicht zu kurze Halbwertszeit haben. Dies fördert eine sichere Planung und Realisierung.

- Gremien müssen aus vorwiegend neutralen, auswärtigen aber AUCH aus einheimischen Vertretern zusammengesetzt sein. Diese haben das notwendige „Innenwissen“ und haben dauernd Kontakt zu den Bauherrschaften, erkennen gemeindeinterne Hürden am Schnellsten und müssen die Entscheide innenpolitisch und auf der Strasse stützen.
- Planer müssen für ihre Aufgabe vorbereitet sein: Analyse der Aufgabe, Geschichte etc und diese den Gremien aufzeigen können. Dies erleichtert eine Beurteilung, da verschiedene Begründungen erst so erkennbar werden
- Vorlegen der zu einer qualitativ hochwertigen Begutachtung notwendigen Beurteilungsgrundlagen: Erstellung eines Kataloges der erforderlichen Unterlagen (Modell, Zustand heute, wichtige Plangrundlagen; Baugesetze; Analysen....)
- Erstellung und rechtliche Verankerung von Inventaren zu Schutzwürdigkeit und Qualität im grossen und kleinen Masstab, von wissenschaftlichen Aufarbeitungen zu allen Themen. Deren Lagerung, Verwaltung und Zugänglichkeit zu diesen Mittel ermöglichen

- Erstellen von Zielkonzepten: zu Beginn der Planung sollen allgemeine und spezifische Ziele festgelegt werden
- Bei öffentlich relevanten und Landschafts- respektive baukulturell anspruchsvollen Aufgaben: frühzeitige Auslobung von Wettbewerben (Format je nach Aufgabe und Sinn wählbar)
- Den Bauvertretern die Angst vor Wettbewerben nehmen und deren Vorteile aufzeigen (Bewilligungsfähigkeiten, Involvierung aller relevanten Gremien in 1 Verfahren, Kostenersparnisse etc).
- Wettbewerbe als „Jugendförderung“ der öffentlichen und privaten Hand institutionalisieren.
- öffentliche Mitfinanzierung von Wettbewerben
- Stärkung des kollektiven Bewusstseins: Presse, Literatur, Dorfpodien, Hausführungen, Architektur- und Landschaftspreise, Anreize durch finanzielle Unterstützungsbeiträge oder Gesetzeserleichterungen wie Boni etc,
- Förderung der gesellschaftspolitischen Verantwortung aller Beteiligten durch Einbezug, durch Förderung der Ausbildung der Gremien und Bauträger (workshops, Schulen)

5. 3 Eigene realisierte Projekte und deren Wege dazu

Flussverbauung Churwalden



Flussverbauung Churwalden

Buche Typ "Hängebuche"

Brücke

Variante Geländer A über Brücke

Variante Geländer B nur bei Stützpfeilern

Rückwandlehne - Stützbleche - Holz nachtr. Lärche essbar

Variante Geländer C

Geländer Brücke Max 1.20

Geländer Brücke

[illegible]

This architectural site plan illustrates the layout of the 'Haus W' residential complex. The plan features several building footprints, including a large central structure and smaller peripheral units. Key areas are labeled with dimensions and descriptions: '100m x 100m' for a large open area, '100m x 100m' for a smaller rectangular area, and '100m x 100m' for a triangular area. The plan also shows 'Haus W' and 'Haus W' (100m x 100m) as specific building units. The surrounding urban context is depicted with street names like 'Karl-Marx-Straße' and 'Karl-Marx-Straße', and other landmarks such as 'Karl-Marx-Straße' and 'Karl-Marx-Straße'. The plan is oriented with North at the top, indicated by a compass rose.

Birke Typ. "Hängebirke"

max. 2.80

ex. Scheiteln

Anf. 20.20x30
Flachbau 10.20x30

eingest. aus 10
Rundschwarzen
5. Stütze

Mauer Neu

Mauer bestehend

Vorg. Typenmerkmal Möglichkeit für Glas, Erde, Blumen

Coop

2.45 1.35 1.2 1.05 2.15

Skizzen:

- der betriebl. Kugel in Brand, Coop dertals primitive Referenz
- geschlossener Kugel, dertals (10.20x30)
- hierpunktliert: z.B. Hölzer, Felsberg

Farben wie antiker Sand; Sandzwecke aus der baltisch med. Möglichkeit

Flussverbauung Churwalden

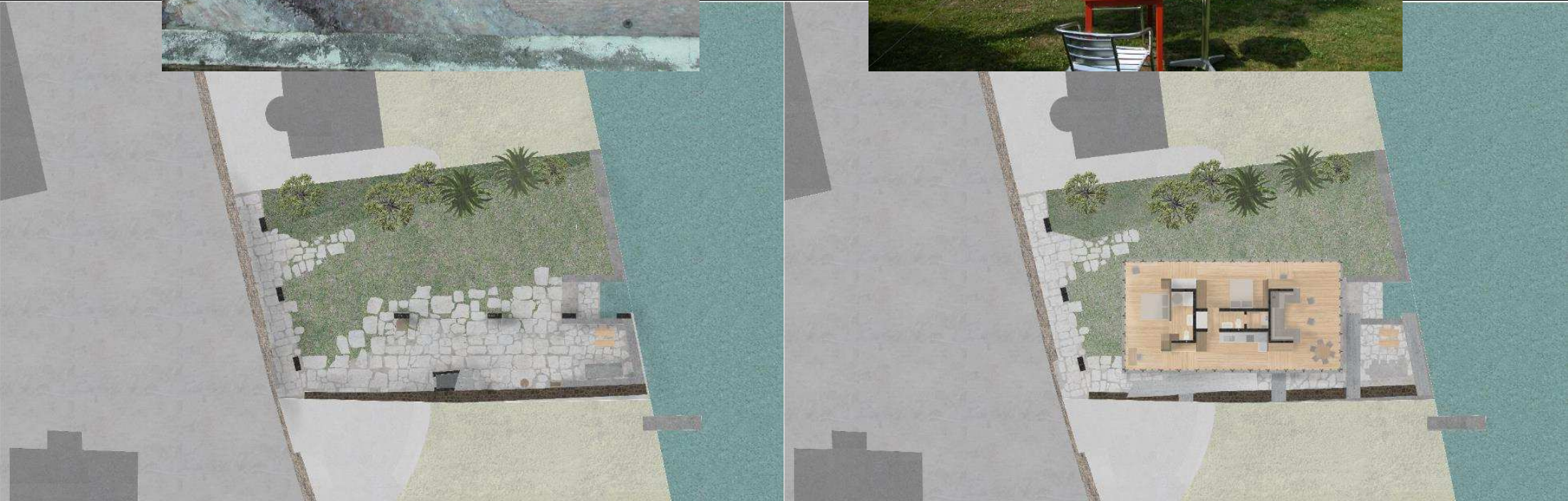


Flussverbauung Churwalden



Flussverbauung Churwalden

Wohnhaus San Nazzaro



Wohnhaus San Nazzaro



Wohnhaus San Nazzaro



Wohnhaus San Nazzaro



Wohnhaus San Nazzaro



Wohnhaus San Nazzaro

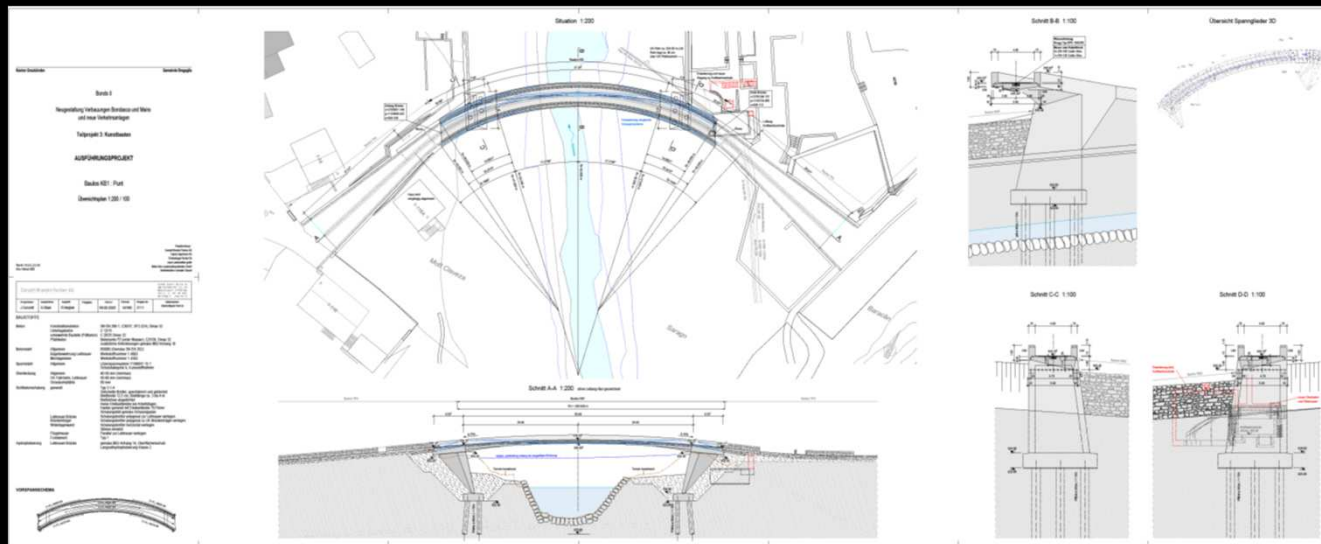
Bondo
Wiederaufbau nach dem Bergsturz



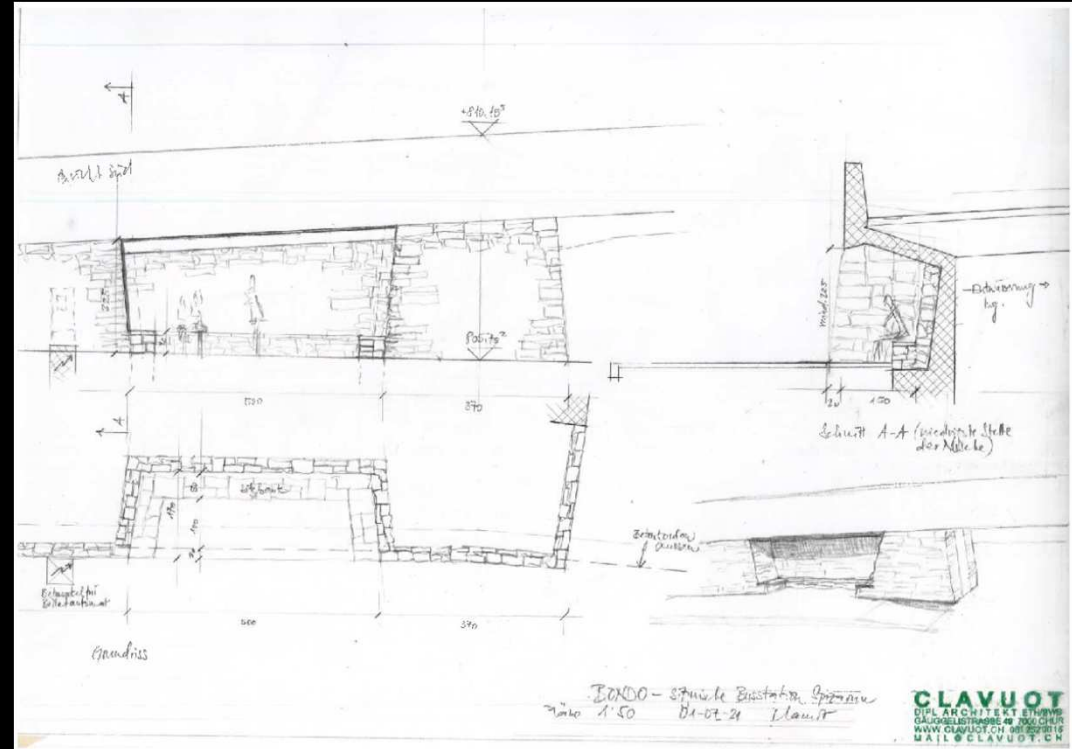
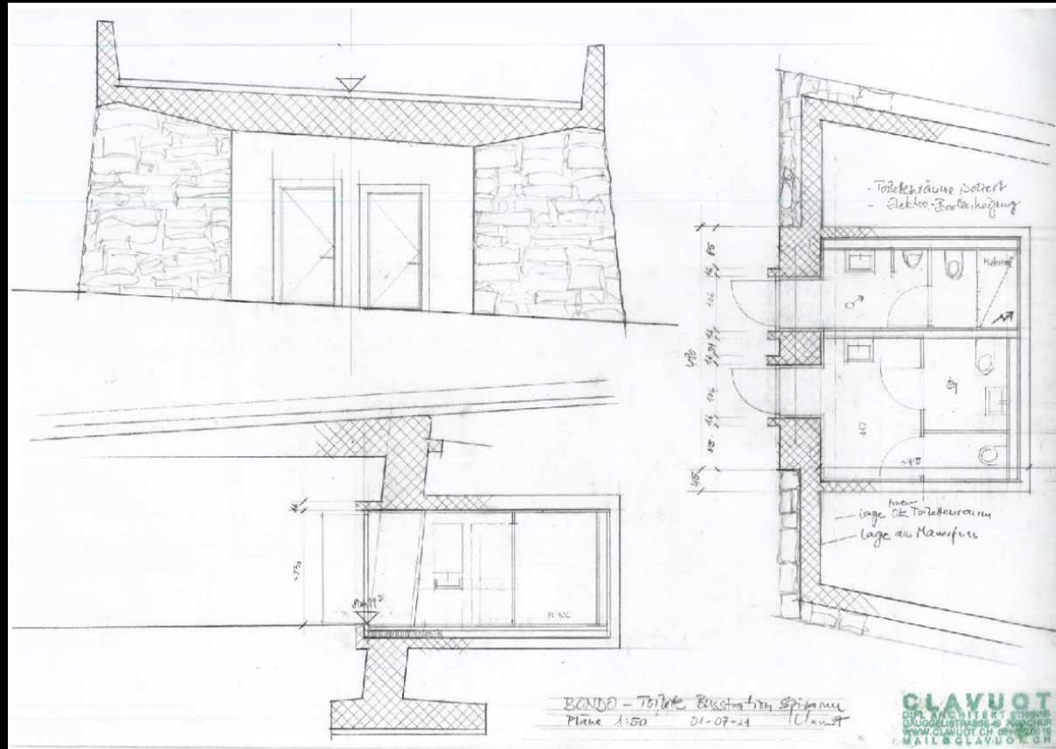
Bondo Wiederaufbau nach dem Bergsturz



Bondo; Wiederaufbau nach dem Bergsturz



Bondo Wiederaufbau nach dem Bergsturz



Bondo Wiederaufbau nach dem Bergsturz